

# Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten im königlichen Quartier des Neuen Corps de Logis von Schloss Ludwigsburg

## Herausforderungen und Erkenntnisse

Teresa Kolar/Sabine Kuban

Das um 1730 errichtete Neue Corps de Logis von Schloss Ludwigsburg beherbergt im ersten Obergeschoss die um 1800 neu eingerichteten Appartements des Königs im West- und der Königin im Ostflügel. In einer umfangreichen Restaurierungskampagne werden für eine Neupräsentation nicht nur die klassizistische Ausstattung mit Kunstwerken und Möbeln in der Werkstatt aufgearbeitet, sondern auch die Raumschalen und wandfesten Ausstattungen vor Ort konserviert und restauriert. Der Umgang mit den in ihrem Bestand unterschiedlich überlieferten Räumen, der dort anzutreffenden Materialvielfalt, ihren Zuständen und dem geplanten Präsentationskonzept wird im Folgenden schlaglichtartig erläutert.

### Die Entstehung von Schloss Ludwigsburg

Das Residenzschloss Ludwigsburg gilt als das größte, noch unzerstört erhaltene Barockschloss Deutschlands (Abb. 1). Auf dem heutigen Gelände von Schloss und Garten befand sich im 17. Jahrhundert noch der sogenannte Erlachhof. Dieser und weitere Höfe gingen auf einen landwirtschaftlichen Gutskomplex des um 1550 aufgelösten Klosters Bebenhausen zurück, bei dem die Mönche nicht nur eine fruchtbare Weide-, Wald- und Ackerlandschaft hinterlassen hatten, sondern auch mehrere zur Fischzucht aufgestaute Teiche.

1692 wurde der Erlachhof durch französische Truppen zerstört. Herzog Eberhard Ludwig (1676–1733) übernahm 1693, mit erst 16 Jahren, die Regierungsverantwortung und wählte kurze Zeit später Ludwigsburg zum Haupt- und Nebenzentrum seines herzoglichen Hofes. Als Gründungsjahr für Schloss Ludwigsburg ist 1704 überliefert. Den als Dreiflügelanlage geplanten Schlossneubau verantwortete ab 1706 der Architekt Johann Friedrich Nette (1673–1714).

Das alte Corps de Logis, der Alte Hauptbau, ist noch klar als Jagdschloss für den 1702 von Eberhard Ludwig gegründeten „Herzoglich-Württembergischen Ritter-Orden von der Jagd“ angelegt.



Sowohl die Architektur wie auch die Bild Darstellungen waren der Souveränität und dem Prestige von Eberhard Ludwig gewidmet. Interessanterweise war bereits der Entwurf so angelegt, dass der Bau additiv erweitert werden konnte. Nach Fertigstellung der Schloss- und der Ordenskapelle folgten ab 1725 die Verbindungsgalerien, der Theater- und der Festinbau sowie das Neue Corps de Logis. Das herzogliche Bauprojekt folgte somit keinem Gesamtplan. Keine Bauflucht korrespondiert mit der benachbarten, Gesims- und Firstniveaus verspringen ebenso wie Stockwerkshöhen und das umgebende Gelände. Grundlegendes Kennzeichen der Anlage ist also ein auffälliger Mangel an architektonischer Einheit. Aus diesem Grund zeigt sich Schloss Ludwigsburg heute insgesamt weniger schematisch und unkonventioneller als vergleichbare Schlossanlagen. Zum Glück haben sich zahlreiche Informationen zum Schloss, zu den damit verbundenen Planungsprozessen und auch der spezifischen Nutzung von Räumen erhalten. Zum Beispiel gibt die früheste erhaltene Inventarliste (üblicherweise beim Wechsel des Kastellans angelegt) von 1721 Auskunft darüber, wie zu der Zeit die Räume im Schloss eingerichtet waren. Dadurch ist es mög-

lich, bestimmte Rangordnungen von Gästequartieren oder auch Raumnutzungen einzuordnen.

1 Ansicht Schloss Ludwigsburg von Süden.

### Das Neue Corps de Logis im Klassizismus

Zwischen 1765 und 1775 nutzte Herzog Carl Eugen (1728–1793) Schloss Ludwigsburg als Residenz, bevor Herzog Friedrich II. (1754–1816) 1797 das Schloss zu seiner Sommerresidenz wählte. Damit verbunden war ein umfangreiches Umbauprojekt nach klassizistischen Maßstäben vor allem der Räume im ersten Obergeschoss im Neuen Corps de Logis. Der Architekt und Künstler Nikolaus Friedrich von Thouret (1767–1845) ließ die barocke Innenraumgestaltung zum Teil bestehen (Abb. 2). So wurden durch Verwendung von großflächigen Draperien und Wandbehängen zahlreiche Details zwar verdeckt, aber nicht zerstört. Mit der wachsenden politischen Bedeutung, der Ernennung des Herzogs 1803 zum Kurfürsten und vor allem der Verleihung der Königswürde im Zuge der Neuordnung Europas 1806 intensivierte sich der Wunsch, das Residenzschloss weiter auszubauen und seine Räumlichkeiten auf eine den königlichen Regierungsgeschäften würdige Weise zu gestalten.



**2** Lambrisfüllung mit Umrissen der ursprünglichen Gestaltung in Raum 153.

Ursprünglich war der Westflügel des Neuen Corps de Logis für Herzog und Herzogin angelegt, nach 1756 wurde er jedoch nur noch vom Regenten genutzt. Der östliche Flügel war seitdem seiner Gattin vorbehalten und wurde nach dem Tod Friedrichs I. 1816 zum königlichen Wittensitz. Zwischen 1817 und 1825 war Thouret maßgeblich an der Umgestaltung und Neueinrichtung des Königinnenquartiers beteiligt. Diese Räume sind seit 1828 nahezu unverändert überliefert.

Werden die Räume von den mittig angeordneten königlichen Treppenhäusern herkommend und über Gardesaal (Raum 145) und Marmorsaal (Raum 146) betreten, so ist die hierarchische Abfolge der beiden Appartements spiegelgleich angeordnet. Über die Empfangsräume kommt der

**3** Blick in Raum 133.



Besucher in die Audienzzimmer, gefolgt von Konferenzzimmer und anschließend dem jeweiligen Schlafzimmer (Abb. 4). Je weiter die Räume von der Spiegelachse Gardesaal und Marmorsaal entfernt sind, desto privater wurde ihre Nutzung und entsprechend weniger repräsentativ ihre Dekoration und Ausgestaltung. Hinsichtlich ihrer Authentizität stechen die Räume der Dienerschaft hervor, denn sie wurden über die Jahrhunderte selten überarbeitet. Gerade hier sind die ältesten Tapeten, Tünchen und Deckenmalereien zu finden (Abb. 3). Trotz aller Kriegswirren, einer kurzen Phase der Re-Barockisierung und umfangreicher Renovierungsarbeiten in den 1950er Jahren sowie der hohen touristischen Auslastung mit wechselnden Präsentationskonzepten zählt das erste Obergeschoss im Neuen Corps de Logis heute als eines der bedeutendsten und besterhaltenen Ensembles des höfischen Klassizismus.

### Das Instandsetzungs- und Restaurierungskonzept im Königsquartier

Dieses herausragende Prädikat ist maßgeblicher Ausgangspunkt der Erarbeitung eines Instandsetzungskonzeptes für die nicht wandfeste Ausstattung (Möbel, Wandbehänge, Bilder usw.), in der Verantwortung der Restaurierungswerkstätten der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (SSG). Damit verknüpft ist ein Projekt von Vermögen und Bau Baden-Württemberg (VuB) in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege (LAD), welches sich der Raumschale bzw. der raumfesten Ausstattung widmet. Die Aufteilung der Maßnahmen ist die Folge spezifischer Zuständigkeiten.

Während das Projekt der SSG darauf abzielt, einen möglichst vollständigen Eindruck der Räume zu Zeiten König Friedrichs II. zu vermitteln (um 1816), verfolgt das Konzept von VuB und LAD für wandfeste Ausstattung und Raumschale einen konservierenden Ansatz, bei dem der überkommene Bestand in seinen unterschiedlichen Phasen unter weitestgehendem Erhalt der Substanz gesichert und gereinigt wird. Restaurierungsarbeiten finden nur in begrenztem Umfang statt.

Im Vergleich der beiden Maßnahmen zeigen sich exemplarisch die unterschiedlichen Herangehensweisen der beiden Landesbehörden SSG und LAD und damit auch die Spannweite der damit ver-

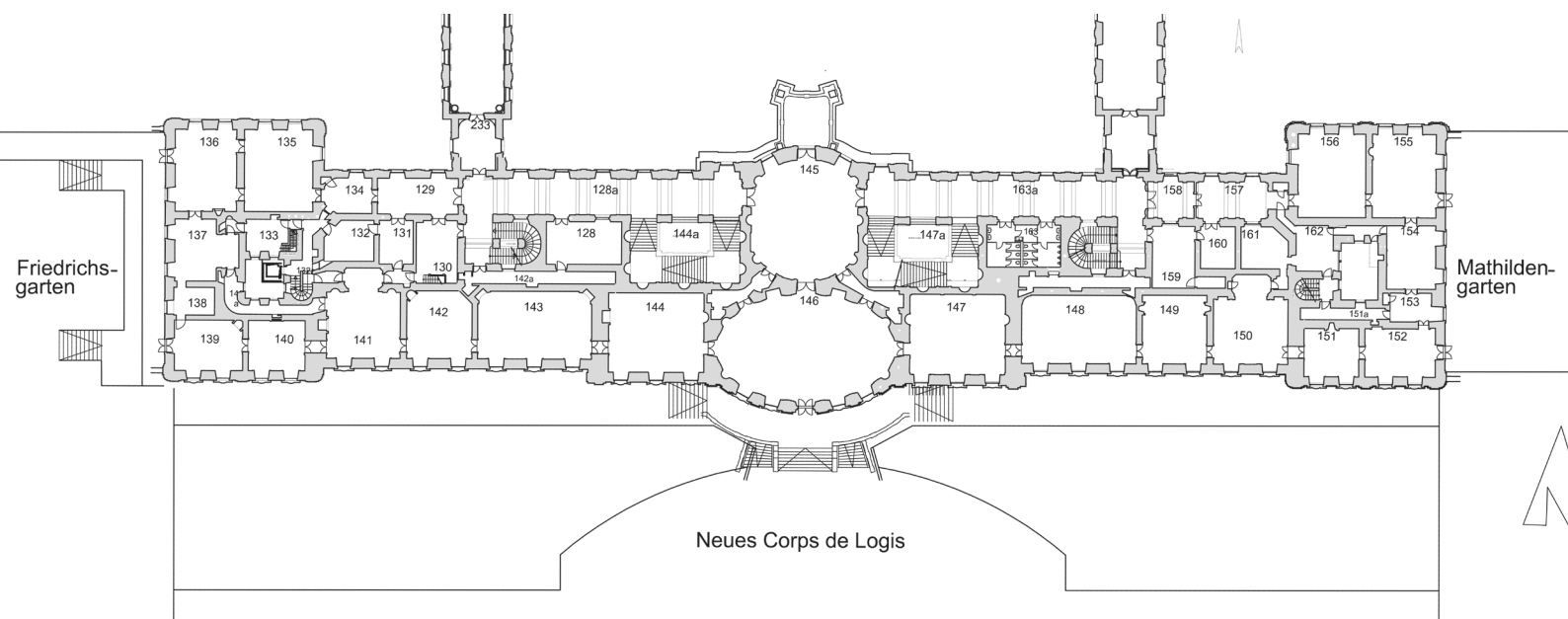
knüpften Aufgaben und Zielstellungen. Im Gegensatz zum Projekt der SSG ist der grundlegende Auftrag der Denkmalpflege, die am Bau vorhandene Ausstattung als historisches Zeugnis mit den Bearbeitungsspuren und Veränderungen zu sichern und zu erhalten, damit sie dauerhaft zu ihrer Entstehungs- und Nutzungsgeschichte befragt werden kann. Wie dieser Auftrag erfüllt werden kann, wird im Folgenden beschrieben. Der aktuelle Bearbeitungsstand des Projektes von VuB und LAD ermöglicht einen detaillierten Blick auf die Herangehensweise der Denkmalpflege und vor allem Einblicke in die praktische Umsetzung durch die beteiligten Restauratoren.

### Grundlagenermittlung und Konzeptfindung

Am Anfang der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahme (Projekt VuB) stand eine umfangreiche Bestandsaufnahme und Grundlagenermittlung. Erste Voruntersuchungen erfolgten bereits im Jahr 2004. Gerade die in den einzelnen Räumen anzutreffende Materialvielfalt machte neben einer genauen Bestandsaufnahme vor allem auch naturwissenschaftliche Untersuchungen und Analysen notwendig. Nicht nur um eine korrekte Bearbeitung einzelner Phänomene und Zustände gewährleisten zu können, sondern auch um gesundheitliche Gefahren für die bearbeitenden Personen auszuschließen, wurden Salze, mikrobieller Befall oder Bindemittel analysiert.

Schnell war klar, dass von der reichen Ausstattung auch Risiken ausgehen. Beispielsweise sind die wunderschönen, noch historischen Spiegel mit Quecksilber beschichtet, das wegen der hohen toxischen Belastung eine Gefährdung der Gesundheit mit sich bringt. Ähnliches gilt für die dicken Staubschichten, die sich über die Jahrhunderte gerade in schwer erreichbaren Nischen angesammelt haben. In diesen Liegestäuben konnten zahlreiche Gifte gegen Fraßschädlinge und Schimmelpilze nachgewiesen werden. Schließlich fand arsenhaltiges Schweinfurter Grün bei der Deckengestaltung Verwendung und in den Weißfassungen der Holztäfelungen wurde Bleiweiß als Pigment nachgewiesen, das heute ebenfalls als giftig eingestuft wird. Somit müssen die Arbeiten neben allen anderen Anforderungen auch in entsprechender Schutzausrüstung erfolgen (Abb. 5). Im Anschluss an die Voruntersuchungen fertigten die Restauratoren auf Grundlage der Ergebnisse kleinteilige Arbeitsproben, aber auch größer angelegte Musterflächen an. Dies hat den Vorteil, dass die für die eigentliche Maßnahme vorgesehenen Materialien und Arbeitsweisen vorab erprobt werden können und der Zeitaufwand für die Ausführung besser abgeschätzt werden kann. Sobald die Randbedingungen für die Arbeiten im Königsquartier geklärt waren, galt es, zunächst die wertvollen Böden bzw. Bodenbeläge zu schützen. Aktuell weisen alle Böden somit einen Boden- und Kantenschutz auf (Abb. 3).

4 Grundriss erstes Obergeschoss, Neues Corps de Logis.





**5** Restaurator im Schutzanzug bei der Restaurierung der Decke in Raum 139.

### Gefasste Putz- und Stuckoberflächen

Vor allem an den Decken mit den dazugehörigen Kranzgesimsen sind gefasste Putzoberflächen überliefert. Hinter den zahlreichen Öfen finden sich verputzte, wenig bearbeitete Wandbereiche, die in ihrer Dekoration auf die jeweilige Wandgestaltung abgestimmt waren und auch einzelne Leibungsflächen weisen eine Gestaltung mit Malerei und Stuckmarmor auf. Des Weiteren sind in den ehemaligen Räumen für die Dienerschaft verputzte und gefasste Flur- und Zimmerwände des frühen 19. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Die in Leimfarben- oder Kalkleimtechnik weiß getünchten Deckenflächen sind meist kombiniert mit einfachen weißen Gesimsen, in wenigen Fällen sind die Gesimse mit akzentuierenden Leisten mit Metallaufgaben versehen (beispielsweise Vergoldung, Bronzierungen und Ähnlichem). Außerdem gibt es Deckenflächen mit klassizistischer Deckengestaltung in Temperatechnik, die mitunter in den 1950er/1960er Jahren in Leimfarbentechnik überarbeitet wurden. Nicht zuletzt sind die freskalen Deckenmalereien von Carlo Carlone (1686–1775) zu nennen, die teilweise stark verändert wurden, und ein ganz besonderes Dekor weisen die Wände im Vorzimmer der Königin auf:

polierter Stuckmarmor mit figürlichen Stuckmedaillons.

Die Konservierung der gefassten Putzflächen startet in der Regel mit dem Absaugen von aufliegender Staub und losem Ruß. Anschließend folgt die behutsame Trockenreinigung mit weichen Trockenreinigungsschwämmchen. Nach dem Schließen der Risse mit feinem Kalkputz werden instabile Putzbereiche hinterfüllt. Papierartig aufstehende Schollen der Leimfarbe sind niederzulegen und bei Bedarf zu retuschieren, um das Erscheinungsbild der Flächen zu beruhigen. Dabei werden in der Malerei nur die Bereiche geschlossen, in denen für die Lesbarkeit notwendige Linienführungen fehlen. Die Metallaufgaben zeigen starke Schäden. Auf welche Weise damit umzugehen ist, ob mit Niederlegen oder Erneuern der Metallschicht, ist noch in der Diskussion (Abb. 6).

### Gefasste Holzoberflächen

Zu den meist aus Nadelholz gefertigten Holzobjekten mit gefasster Oberfläche zählen Lambris, Fensterrahmen, Fensternischen mit hölzernen Klappläden, Leibungs- sowie Wandtäfelungen, umlaufende Goldleisten sowie Holztüren mit getäfelten Türleibungen und Türstöcken.

Keine der Sichtfassungen stammt noch aus der Entstehungszeit. Sie wurden wohl wegen der Nutzung zu Wohn- und Ausstellungszwecken wiederholt aufgefrischt. Unter der jüngsten Fassung sind partiell bis zu drei weitere Fassungsschichten nachzuweisen.

Im Rahmen der Konservierung der gefassten Holzoberflächen ist eine Oberflächenreinigung nur bedingt erfolgreich. Für Flächen, die funktionsbedingt regelmäßig angefasst und deshalb mit Handfett verunreinigt sind, soll je nach Fassungsbestand ein Laser zur Abnahme bzw. Reduzierung dieser dunkleren Bereiche unterstützend eingesetzt werden (Abb. 7). In den bodennahen Bereichen wird Bohnerwachs abgenommen und die Verbräunung der Goldbronzen mit Lösemitteln reduziert. Mögliche Fehlstellen werden nicht aufgefüllt. Insgesamt liegt für das Erzielen einer gepflegten Holzoberfläche der Schwerpunkt auf der Retusche mit wischfesten Acrylfarben.

### Bemalte Leinwand

Die besondere Wandgestaltung im Registraturzimmer (Raum 140) mit einer fantasievollen Grotteskenmalerei in Öl auf textilem Bildträger (Leinwand) ist neben dem dazugehörigen Deckengemälde und den Supraporten in einigen anderen Räumen explizit zu erwähnen. Die Leinwandflächen in Raum 140 sind mit feinen, mehrfach profilierten, vergoldeten Leisten in unterschiedlich große Bildfelder gegliedert. Auf der Grotteskenmalerei ist ein Schutzüberzug vorhanden und das Malschichtpaket ist grundsätzlich stabil. Neben der Oberflächenverschmutzung tritt vor allem das deutliche großteilige Craquelé negativ in Erscheinung, dazu zeichnen sich die Spannleisten an der Bildoberfläche ab. Das Deckengemälde ist oberflächlich leicht verschmutzt und zeigt in der Malschicht kleinere Lockerungen und Ausbrüche.

Die Malschichten in Deckengemälde und Grotteskenmalerei werden durch Restauratoren gesichert und in der Fläche lediglich trocken gereinigt. Die Gemälde der Supraporten sind in der gleichen Weise zu bearbeiten, wobei je nach Bedarf auch eine mechanische und feuchte Reinigung angezeigt ist. Die Supraporten mit gravierenden Schäden wie Rissen, Löchern oder welliger Oberfläche werden abgenommen und in der Werkstatt restauriert.

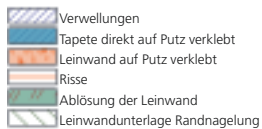
### Tapeten aus Papier

Insgesamt haben vier Räume eine Wandausstattung mit Tapeten. Die unterschiedlichen Zustände und Schadensbilder verlangen auch hier eine differenzierte Herangehensweise. Diese unterscheidet sich in den einzelnen Räumen voneinander, da die Ausführung von der jeweiligen Befundlage auszugehen hat. In Raum 139 verdeckt heute ein heller graublauer Seidenstoff aus dem 20. Jahrhundert die historische Tapete, die dadurch langfristig geschützt ist. In Raum 131 im Quartier der Dienerschaft sind an der Süd- und Westwand Bestandteile der Tapete aus der Zeit um 1800 umfangreich erhalten. Die einzelnen Papierbahnen bestehen aus mehreren Bögen, die aneinandergesetzt, auf grobe Leinwand platziert und abschließend mit Papierbordüren gerahmt wurden. Diese Tapete ist das einzige Exemplar dieser Gestaltungsphase, das heute noch in situ im ersten Obergeschoss des Neuen Corps de Logis

6 Detail aufstehende Metallaufgabe in Raum 137.



7 UV-Reflektografie Tür Raum 151.



8 Kartierungsbeispiel der Papiertapete in Raum 134.

sichtbar erhalten ist. Die Tapete löst sich von der Leinwand ab, bildet partiell Falten und zeigt Risse. Nach einer ersten trockenen Reinigung der Oberfläche und einer sichernden Kaschierung wird die gesamte Tapete von der Wand und der Leinwand gelöst, um die Rückseiten zu reinigen, Risse mit Papierintarsien zu schließen und flächig eine feine Makulatur aufzukleben. Die hinterklebten Fehlstellen der nun stabilisierten und auf die Leinwand rückversetzten Tapete werden abschließend retuschiert.

Die Tapeten der Wände in Raum 134 sind monochrom hellgelb gestrichen. Darunter liegen zwischen Lambris und Wandabschlussgesims zwei Lagen Tapeten, die nur fragmentarisch erhalten sind. Die obere, also die jüngere Tapetenlage, ist

nicht mit einer Bordüre, sondern mit einer vergoldeten Leiste eingefasst. Die Tapete wird im überlieferten Zustand konserviert. Nach einer trockenen Reinigung werden instabile Farbschichten gesichert, Fehlstellen geschlossen und retuschiert. Die Tapete in Raum 153 hingegen bedeckt alle oberhalb der Lambris befindlichen Flächen bis zum stuckierten Wandabschlussprofil. Sie besitzt am oberen und unteren Rand eine Bordüre mit Blumen- und Blättermotiven, die stilgeschichtlich in die Zeit des Umbaus um 1800 zu datieren ist. Unter Aussparung der Bordüre wurden die Wandflächen im Lauf der Zeit mit einigen Lagen neuer Papiertapeten überklebt. Die oberste Tapetenlage weist in der Fläche einen hellen blaugrauen Farbauftrag mit vertikaler Textur auf. Hier wird, ähnlich zu Raum 134, trocken gereinigt und retuschiert. Einen interessanten Befund zeigt die Bordüre, deren originale Veloursflächen später mit zusätzlichen Farben bedruckt wurden (Abb. 8).

### Textile Oberflächen

In den Raumfolgen finden sich Wandbespannungen aus barocker und klassizistischer Zeit sowie aus der Restaurierungsphase 1950/60. Gerade die historischen Textilien (um 1800) sind sehr fragil (Abb. 9).

Die Wandbespannungen werden möglichst in situ gereinigt. Verschmutzungen und Flecken, die in die Fasern eingedrungen sind, werden so gut es geht reduziert. Die durch Ausbleichung veränderte Farbigekeit ist jedoch nicht wiederherzustellen. Alte Reparaturen bleiben erhalten, sofern sie den Bestand nicht schädigen. Zur Fixierung der Fehlstellenkanten und Risse werden diese verklebt, klaffende Risse und Fehlstellen werden mit farblich angepasstem Gewebe unterlegt.

### Erkenntnisse und Ausblick auf die Arbeiten im Königinnenquartier

Die Vielfalt an unterschiedlichen Materialien innerhalb des Schlosses Ludwigsburg erfordert eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Be-

#### Literatur

AeDis AG für Planung, Restaurierung und Denkmalpflege: Schloss Ludwigsburg Neues Corps de Logis. Appartement König Friedrich I. und Appartement Königin Charlotte Mathilde. 1. Obergeschoss. Bericht der restauratorischen Voruntersuchungen sowie der Arbeitsproben und Musterflächen, Ludwigsburg 2022. Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hrsg.): Die königlichen Räume. Residenzschloss Ludwigsburg, Tagungsband zur Tagung „Räume des Königs. Die Einrichtung von Schloss Ludwigsburg um 1800 im europäischen Kontext“ 2018, Oppenheim am Rhein 2022. Ulrike Seeger: Schloss Ludwigsburg und die Formierung eines reichsfürstlichen Gestaltungsanspruchs, Köln 2020.

#### Glossar

**Kastellan:** Verwalter von Schlössern und anderen öffentlichen Gebäuden.

**Supraporte:** Malerisch oder bildnerisch gestaltetes Feld über der Tür, auch als Bild auf Leinwand

**Craquelé:** Feine Haarrisse in der Glasur von Keramiken oder auf Glas.

**Makulatur:** Gemisch aus Kleister und fein zerrissenem Papier.

#### Abbildungsnachweis

1 RPS-LAD, Christoph Steffen, L7120-163-01\_20180530-0242\_IMG\_0242; 2, 7 Barbara Springmann im Auftrag der AeDis AG; 3, 5, 6, 9 RPS-LAD, FP; 4 Vermögen und Bau Baden-Württemberg; 8 Thomas Wieck im Auftrag der AeDis AG

stand und eine gründliche Analyse, um den jeweiligen Beitrag zum Denkmalwert einordnen und beurteilen zu können. Die eingehende Untersuchung der Raumschale und der wandfesten Ausstattung konnte hier nur ausschnitthaft wiedergegeben werden.

Nicht nur bei vergleichbaren Großprojekten sind detaillierte Voruntersuchungen, Archivrecherchen und naturwissenschaftliche Analysen zu den vorhandenen Materialien notwendig, um auf der Grundlage umfassender Objektkennntnis ein adäquates Konservierungs- und Präsentationskonzept entwickeln und umsetzen zu können. Diese Kenntnis liefert nicht zuletzt Planungs- und Kostensicherheit. Die Auseinandersetzung mit dem überkommenen Bestand zeigt immer wieder auch Wissenslücken auf, die durch moderne Untersuchungsmethoden und erweiterte Erkenntnisse geschlossen werden können.

Trotz der umfangreichen Vorarbeiten kamen die Beteiligten während der Maßnahme immer wieder an einen Punkt, an dem man innehalten, neu diskutieren und die Herangehensweisen anpassen musste. Die im Umgang mit dem königlichen Quartier gewonnenen Erkenntnisse werden im nächsten Bauabschnitt, bei der Bearbeitung des Quartiers der Königin, von Nutzen sein. Dennoch ist auch dort eine Voruntersuchung unverzichtbar. Die Räumlichkeiten sind zwar baulich identisch gespiegelt, allerdings zeigen sie wegen andersgearteter Nutzung und späterer Überarbeitungen auch andere Zustände. Es zeichnet sich bereits ab, dass auch im Königinnenquartier die Räume der Dienerschaft weniger oft bearbeitet wurden, weshalb auch dort mit einem großen Bestand der um 1800 geschaffenen Raumschale zu rechnen ist. Der dortige Erhaltungszustand mit seinem möglicherweise spezifischen Schadensbild erfordert ebenfalls eine individuelle Herangehensweise, bei der sicherlich manche Lösungsansätze aus dem Königsquartier übertragen werden können. Gerade Letzteres ist auch die spannende Frage hinsichtlich der Überarbeitungsphase in den 1950er Jahren. Im Königsquartier zeigte sich nämlich, dass die damaligen Eingriffe deutlich umfangreicher waren, als es im Vorfeld aus den Akten herausgelesen werden konnte.

Das Projekt der Konservierung der königlichen Wohntrakte im Ludwigsburger Schloss ist wesent-

lich bestimmt von den unterschiedlichen Herangehensweisen an die mobile und wandgebundene Ausstattung des frühen 19. Jahrhunderts. Wie eingangs beschrieben, zielt das Projekt der SSG darauf ab, für die Besucher des Schlosses in erster Linie die Zeit des Klassizismus mit entsprechend aufbereiteten und präsentierten Ausstattungsstücken möglichst stilrein erlebbar zu machen. Demgegenüber hat die denkmalpflegerische Restaurierung den Auftrag, Raumschale und wandfeste Ausstattung als substanzielle Zeugnisse in all ihren – auch jüngeren – Schichten zu erhalten, damit sie auf Dauer zu ihrer Entstehungs- und Veränderungsgeschichte Auskunft geben können. Die Thouret'sche Herangehensweise bei der Veränderung der Innengestaltung Anfang des 19. Jahrhunderts liefert selbst einen Ansatz, um das Ziel des weitgehenden Erhalts zu erreichen. In Analogie zu seinem Wirken können auch heute Bestandteile der wandfesten Ausstattung, die eine stilreine museale Präsentation „stören“, mit reversiblen Wandbehängen verdeckt werden. Der Raumeindruck wird klassizistisch, der tatsächliche bauliche Befund bleibt aber, unabhängig von seinem Alter, für die Nachwelt erhalten. Um hier ein möglichst stimmiges Ergebnis zu erzielen, waren und sind die Schnittstellen im Bauverlauf immer wieder zu diskutieren. Beispielsweise sind Fenster-nischen kritische Bereiche, weil sich hier Zuständigkeiten überlagern. Hierfür braucht es einen regelmäßigen Austausch und eine offene Kommunikation, um insgesamt eine von allen Beteiligten getragene gute Lösung zu erreichen. ◀

9 Detail der gerissenen textilen Wandbespannung in Raum 135.

